

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltenen Beitzseite 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang IV.

Daresalam, den 17. Mai 1902

No. 20.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Juli 1902 ablaufenden Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lüchow Str. 54,*) auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

*) Berlin W. 35, Lüchow Str. 54 ist die neue Adresse unserer Berliner Generalvertretung vom 1. April d. J. a. b.

Nachmals über Eingeborenenkulturen.

Wir haben bereits bei verschiedenen Gelegenheiten zur Frage der Hebung unserer Eingeborenenkulturen Stellung genommen und uns auch über die geplante Versuchs-Maßregel des Gouvernements geäußert, in einzelnen stärker bevölkerten Küstenbezirken die Eingeborenen dadurch zum Anbau von Landesprodukten zu veranlassen, daß die Hüttensteuer anstatt in baar, ausschließlich in Landesprodukten angenommen werde. — Welches würden nun aber die Landesprodukte sein, zu deren Anbau die schwarzen Landbewohner indirekt veranlaßt werden sollen?? Ein Meinungsaustausch, der sich über diese Frage zwischen Dr. A. Schulte im Hofe und einem westafrikanischen Kaufmann S. K. Vietor in der „Dsch. Kol. Ztg.“ vor einiger Zeit abgepielt hat, giebt uns Veranlassung darauf zurückzukommen und auch unseren Standpunkt in dieser Angelegenheit zu kennzeichnen. Herr Vietor spricht die Meinung aus, daß die Neger Afrikas heute schon zum weitest aus größten Theil Bauern seien, sie bauten jedoch nur noch keine Produkte, die dem Mutterlande und den Kolonien selbst großen Vortheil brächten. Um hier Wandel zu schaffen, solle die Regierung das Land mit Versuchsgärten übersäen, in denselben Kaffee, Gummi, Delfsaaten und andere werthvolle Pflanzen kultivieren, um alle diese Kulturen bei den Eingeborenen einzuführen.

Als Endziel für die ackerbauliche Entwicklung unserer Kolonie ist dieser Wunsch des Herrn Vietor sehr gut und schön; bevor jedoch unser Neger sich noch nicht einmal dazu herbeiläßt selbst die einfachsten der ostafrikanischen Landes-

produkte in größerem Maasstabe anzubauen und den Nutzen hiervon zu erkennen, bevor ihm überhaupt noch der Sinn und die Lust zur landwirtschaftlichen Arbeit abgehn, kann man mit ihm auch keine ackerbaulichen Experimente vornehmen. Dieselben würden keinerlei praktischen Nutzen haben und nur ungeheuer viel Geld kosten. Herr Vietor ist des Weiteren der Meinung, daß das Gedeihen europäischer Pflanzungen für unsere Kolonien überhaupt nur von ganz nebensächlicher Bedeutung sei. Sehr richtig bemerkt hierzu Herr Dr. Schulte im Hofe, daß gewisse Kulturen zweckmäßigerweise nur unter Aufsicht von Europäern, andere nur von den Eingeborenen betrieben werden könnten, während Herr Vietor das Heil der Kolonien einzig und allein darin erblickt, daß alle Kulturen ohne Ausnahme in die Hände der Eingeborenen gelegt werden. Dieses möge ja allerdings vom Standpunkte des spekulativen Kaufmanns, der an der Westküste Afrikas Faktoreien unterhält, ganz richtig sein. Der Eingeborene sei nämlich bei seinem Kleinbetriebe gezwungen, die für den Export bestimmten Waaren an die Faktoreien zu verkaufen, wohingegen die Pflanzungs-gesellschaften diesen Zwischenhandel umgingen und die Ernte direkt dem betreffenden Bestimmungshafen zuführten. Wenn aber alle Kulturen prinzipiell den Eingeborenen überlassen werden sollten, so liege auch kein Grund vor, den Zwischenhandel vom Hinterlande zur Küste den Eingeborenen zu entziehen, und nur noch an der Küste hätte der europäische Kaufmann seine Existenzberechtigung als Vermittler zwischen Mutterland und Kolonie. — Viele Kulturen könnten dauernd nutzbringend nur von Europäern, andere zweckmäßigerweise nur in Vereinigung mit den Eingeborenen und wiederum andere ausschließlich nur von Eingeborenen betrieben werden. Es bedürfte allerdings eines längeren eingehenden Studiums in älteren Tropenkolonien, um die Kulturen derart zu klassifizieren. Jedenfalls müßten alle Dauerkulturen, bei denen die Ernte noch einer weiteren Verarbeitung bedarf, unter Leitung von Europäern stehn, wenn nicht durch Vernachlässigung der Pflanzung und besonders durch eine unrationelle Erntebereitung die Quantität sowie die Qualität der Ernte verringert und somit einer Vergendung des Rationalvermögens Vorschub geleistet werden soll. Zum Schlusse seiner Ausführungen bemerkt Dr. Schulte Folgendes: „Einer zielbewußten systematischen Förderung der Plantagen sowohl als der Eingeborenenkulturen bedürfen unsere Kolonien. Und wenn in letzter Zeit immer mehr die Parole lautet: „Hebung der Eingeborenenkulturen,“ so möchte ich doch davor warnen, hierbei in gleich planloser Weise zu verfahren, wie bei Anlage unserer ersten Pflanzungen.“

Die Warnung, welche hier Dr. Schulte ausspricht, ist nicht ohne Berechtigung. Als ein

dringendes Bedürfnis erscheint es auch uns, daß die Regierung gerade in Bezug auf Hebung der Eingeborenenkulturen ein ganz festes Programm aufstellt. Dies Programm darf sich natürlich vorläufig nur in engen, den augenblicklichen ackerbaulichen Verhältnissen der Kolonie entsprechenden Grenzen halten. Erst wenn dieses kleine Programm voll und ganz durchgeführt ist und die Eingeborenen sich an die Resultate dieses Programms gewöhnt haben und mit ihnen rechnen, erst dann darf zur Durchführung eines neuen Programms geschritten und damit weiter dem Endziele unserer ackerbaulichen Entwicklung zugestrebt werden. Ein zu schnelles Vorwärtsschreiten in dieser Beziehung, das schon aus Rücksichten auf unsere immer noch so beklagenswerthen Transportverhältnisse nicht angebracht erscheint, würde nie von nachhaltigem Erfolge sein und eher hemmend als fördernd auf die wirkliche Hebung unserer Eingeborenenkulturen wirken. —

Aus der Kolonie.

Ueber unsere Kolonie läßt sich Leo Weithal, welcher dieselbe schon öfters kritisch beleuchtet hat, in seinem Werk: „Mund um Afrika“, welches leider nur in englischer Sprache erschienen ist, ungefähr wie folgt aus:

Sicher wird die vollendete Eisenbahn die ausgedehnten Territorien des deutschen Tanganyikas eines reichen Geschäftsleben erschließen. Gegenwärtig brauchen die Karawanen von Daresalam nach Ujiji am See über 60 Tage, Transportverhältnisse, welche für die commercielle Erschließung der großen deutschen Kolonie geradezu mörderisch genannt werden müssen.

Die natürlichen Hilfsquellen des Landes sind so groß, daß bei geschickter Ausbeutung derselben das noch immer große jährliche Defizit in kurzem bedeutend verringert werden könnte. Um diesen wünschenswerthen Wandel so schnell wie möglich zu erreichen, sind durchaus nötig der unmittelbare Bau von Eisenbahnen von der Küste nach den Innendistrikten und dadurch bedingt die amtliche Ermutigung zur Einwanderung von weißen Kolonisten.

Die heute in der Kolonie existierenden Wege sind für einen wirklich handelspraktischen Wagenverkehr völlig ungeeignet, da die Summe der großen Distanzen zu groß ist und eine vollkommene Instandhaltung unter den bestehenden Umständen einfach undurchführbar ist. Die Ausfuhr von Vieh ist so gut wie völlig unterbunden, hauptsächlich wegen der „Tsetse“ sowie durch klimatische, durch Orts- und Nahrungswechsel hervorgerufene Viehkrankheiten.

Daher ist die einzige Lösung des Transportproblems die eiligste Verbindung der Küste mit den gesunden inneren Hochlanddistrikten. Alle diese Eisenbahnlinien sind schon seit langem veranschlagt, ja sogar schon aufgeführt — auf dem Papier. Wenn einmal diese eisernen Verbindungs-

wege vollendet sind, werden die großen fruchtbaren Plateaus, welche ein außerordentlich gesundes, für europäische Ansiedlungen geeignetes Klima haben, leicht besiedelt werden und in Folge ihrer landwirtschaftlichen sowie mineralischen Produktionsfähigkeit auf dem Weltmarkt ungeahnte Bedeutung errungen.

Die Bahnen sind das einzige wirklich praktische Mittel, um Deutsch-Ostafrika tatsächlich zu erschließen und man sollte ein Recht haben, anzunehmen, daß diese Thatsachen in den interessirten Kreisen endlich auf ihren wahren Werth erkannt sind usw. usw."

So weit ist es also gekommen. Das Ausland, welches doch wahrhaftig nicht an unserer Kolonie interessirt sein kann, ja England selbst, welches klug genug ist, um stillschweigend die Vortheile seiner uns immer enger einschließenden Bahnlinien in die Tasche zu stecken, diskutiert das Unbegreifliche des Nichtbauens von praktischen Verkehrswegen bei uns — vielleicht, weil es eine derartige kluge Maßnahme nicht mehr voraussetzen und daher die Folgen derselben nicht mehr fürchten zu müssen glaubt. Und ein berufener Deutscher, Professor Born, hatte die traurige Berechtigung, neulich der Öffentlichkeit entgegenzurufen: Gehörte unsere Kolonie einem fremden Staat, die Bahnen wären schon längst da. Sie so beharrlich zu verweigern, würde außer dem deutschen kein Parlament der Erde fertig gebracht haben.

— Bergassessor Haber ist unter Verleihung des Charakters als Kaiserlicher Regierungsrath zum etatsmäßigen höheren Bergbeamten ernannt worden.

— Hauptmann a. D. Schloifer, der leitende Direktor der neu gegründeten Central-Afrikanischen Seengesellschaft traf mit Gattin und 5 europäischen Angestellten auf dem Reichspostdampfer „General“ am 15. S. Mts. in Dar-es-Salam ein und wird demnächst über Ostindien sich auf den Weg nach seinem neuen Wirkungskreise begeben.

— Framba-Goldexpedition. — Bergingenieur Scheffler marschirt heute in Begleitung von San.-Sergt. Herrmann nach der Wembära-Steppe (Uffure) ab, um sich im Auftrage der Frangi-Gesellschaft über die Ausichten und bisherigen Resultate der Arbeiten der Framba-Gold-Expedition (Berg-Ingenieur Janke) zu orientiren.

— Die Massai scheinen, wie uns aus Tanga berichtet wird, und wie aus englischen Zeitungen hervorgeht, an der Nordgrenze unserer Kolonie unausgesetzt auf dem Kriegspfade zu wandeln. Missionar Kemp schildert einen von den Massai im englischen Gebiet unternommenen großen Viehraub, bei dem nicht weniger als 78 Eingeborene den Speeren der Massai zum Opfer fielen. In jüngster Zeit sollen die Massai aus Britisch-Ostafrika auch in deutsches Gebiet eingefallen sein und unter erbittertem Kampfe uns mit Verlust vieler Menschenleben Viehherden geraubt haben. Obgleich bekannter Weise die Massai nur vom Rauben und Plündern leben, sind derartige Gerüchte ohne amtliche Bestätigung mit Vorsicht aufzunehmen.

— Hühnerzucht. — Aus Ostufambara werden uns Beobachtungen, welche dort auf dem Gebiete der Hühnerzucht, im Besonderen ihrer Legefähigkeit, gemacht worden sind, zur Verfügung gestellt. Das Ergebnis bei 12 Hennen war folgendes:

Henne No. 1 legte von August 1901 bis Januar 1902 monatlich 20 Eier im Ganzen 101 Eier, hat dann den Februar über pausiert, und am 4. März wieder angefangen zu legen, so daß das Ergebnis 200 Eier sein wird.

Henne No. 2 legte 50 Eier in 2 1/2 Monat, brütete und pausierte dann 1 Monat, um wieder 28 Eier zu legen und zu brüten, sodas höchstens 100 Eier beim Brütenlassen und evtl. 130 Eier beim Nichtbrütenlassen resultieren würden.

Henne No. 3 legte 30 Eier, Henne No. 4 legte 19 Eier, Henne No. 5—12 legten sämtlich 11—14 Eier um zu brüten, also nur ein Gelege. Henne No. 1 war eine Italienerhenne, Henne 2—12 waren Cochinchina. Man ersieht also hieraus, wie nötig Feststellung der Legefähigkeit der Hühner ist, die entweder mittelst Fallennester und mehrmaliger Befreiung der Hühner pro Tag und durch persönliches Nachschauen oder Beob-

achtung seitens angelernter Neger, wenn die Henne das Gelege durch Gackern anzeigt, erfolgen kann.

Beim Eierlegen werden Italiener nicht leicht übertroffen, zur Fleischproduktion und als Braten sind aber Cochinchina und andere Rassen besser. Nach Feststellung der besten Legehennen, bringen es, wenn Weiterzucht nur von diesen erfolgt, auch andere Rassen auf gleiche hohe Eierproduktion, in Europa bis 200 Eier, hier in den Tropen ohne Winter mindestens bis 250 Eier pro Jahr. Dabei brauchen die Hühner bei freiem unbefchränktem Auslauf nicht mal gefüttert zu werden, ausgenommen die jungen Küken, wie es hier der Fall ist. Hühner mit Fußbefiederung sind im Allgemeinen zu verwerfen, weil sie nicht so beweglich sind und leichter den Raubvögeln z. zum Opfer fallen. —

— Die Löwen, welche sich im verflossenen Jahre um Pfingsten in der Nähe unserer Hauptstadt aufhielten und denen in 5 Tagen nicht weniger als 8 Eingeborene in nächster Nähe der Stadt zum Opfer fielen, scheinen wieder zurückgekehrt zu sein und im Simbasithal ihr Hauptquartier aufgeschlagen zu haben. An verschiedenen Eingeborenenstammen suchten die aus 5 Thieren bestehende Löwenfamilie Eingang zu erlangen. Die Bewohner, welche den Besuch der königlichen Familie alljährlich um dieselbe Zeit erwarten, hatten durch Schutzverhaue Vorkehrung getroffen, so daß bis jetzt noch keine Klagen über Verluste an Menschenleben laut geworden sind. Wahrscheinlich ist auch das in diesem Jahre besonders starke Auftreten von Wildschweinen die Ursache, weshalb die Löwen weniger auf Menschenfleisch erpicht sind.

— Reichspostdampfer „Admiral“ ist für 450 000 Mark an eine englische Gesellschaft verkauft worden. Wegen Verkauf des „General“ steht die Deutsche Ostafrikalinie mit einer englischen Gesellschaft in Unterhandlung.

In nicht langer Zeit werden „Bundesrath“ und „Reichstag“ für den Küstenverkehr bestimmt werden.

Aus Heimat und Ausland.

Das entsetzliche, unfaßbare Unglück, welches, wie wir schon in voriger Woche meldeten, die Antilleninseln Martinique und St. Vincent betroffen hat, (Siehe Kabelnachrichten!) ist ein Welt-Ereignis ersten Ranges und in seiner Furchtbarkeit nur mit jener Katastrophe zu vergleichen, welcher zu Beginn unserer Zeitrechnung vor mehr denn 1800 Jahren beim Ausbruch des Vesuv die Städte Herculaneum und Pompeji zum Opfer fielen. Mehr denn 50 000 Menschen haben dabei den schrecklichsten Feuertod erleiden müssen und Hunderte von Millionen beweglichen und unbeweglichen Besitzes sind verloren. —

In Deutschland verfolgt man jetzt mit größtem Interesse den wieder neu aufgenommenen „Prozeß Krosigk“, der am 17. April gegen den früheren Unteroffizier Marten sowie den früheren Sergeanten Gustav Hinkel begonnen hat. Bekanntlich sind dieselben beschuldigt, am 21. Januar 1901 ihren Estadronchef, den 42 jährigen Rittmeister Freiherrn von Krosigk Sohn des Generals der Kavallerie v. Krosigk durch einen Karabinerschuss getötet zu haben. Es wird angenommen, Marten habe durch das Guckloch der Reitbahn, in der der Rittmeister mit einer Abteilung der 4. Schwadron Reitübungen vornahm, mit einem Karabiner geschossen und sein Schwager Hinkel habe ihn durch Wachstehen gedeckt. Das Kriegsgericht der 2. Division hat jedoch die Angeklagten wegen Mangel an Beweisen freigesprochen, das Oberkriegsgericht des 2. Armeekorps verurteilte aber Marten zum Tode, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Ausstoßung aus dem Heere und sprach Hinkel frei. Das Reichs-Militärgericht hat, da das Oberkriegsgericht nicht vorschrittsmäßig besetzt war, das Urteil betreffs beider Angeklagten aufgehoben und die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Oberkriegs-Gericht verwiesen. —

Von besonderem Interesse und zweifellos auch von Einfluß auf den Verlauf der Verhandlungen erscheint es, daß bei Beginn der letzteren der Oberkriegsgerichtsrath Scheer sowohl wie Kriegsgerichtsrath Dr. Köppler von den Angeklagten wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt wurden. Der Gerichtshof hat auch in

der That den Ablehnungsantrag beider Angeklagten als zulässig erachtet. Bekanntlich hatten beide Kriegsgerichtsräthe auch bei dem letzten Prozeß, in welchem Marten zum Tode verurteilt wurde, die Leitung der Verhandlung in Händen.

Auf die kommenden Ereignisse in Südafrika, die am 15. Mai, dem Tage des Beginns der großen Friedenskonferenz in Vereeniging eine kritische Höhe erreicht haben, blickt die politische Welt mit gespannter Erwartung, in wenigen Tagen schon werden wir es wissen, ob noch für lange unabsehbare Zeit die Kriegesurie dort weiter wüthen, oder ob endlich der Friedensengel auf jene blutdurchtränkten Gefilde sich hernieder-senken wird. —

Aus unseren anderen Kolonien.

— Eine Baumwolleneinfuhr aus deutschen Kolonien ist durch Kulturversuche und Ansiedelung amerikanischer Baumwollfarmer (Neger) in Togo mit Erfolg eingeleitet. Nach dem Bericht des kolonialwirtschaftlichen Komitees, Berlin, haben die Eingeborenen die Methoden einer rationellen Kultur und Erntebereitung mit gutem Willen aufgenommen für den Baumwollbau geeignetes Gelände ist im Ueberfluß vorhanden, die Marktfähigkeit der ersten Lieferungen der diesjährigen Ernte ist durch die Bremer Baumwollbörse als „über middling amerikanisch“ festgestellt. Die Rentabilität der Togo-Baumwolle ist heute im wesentlichen nur noch eine Transportfrage. Zur Trassierung einer Eisenbahn vom Hafenplatz Lome nach dem Innern hat das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee eine Expedition entsandt, dessen seeben eingetroffener Bericht größere Schwierigkeiten für den Bau einer Linie Lome-Palime nicht verzeichnet. —

— Von der Guttapercha- und Kautschuck-Expertise des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees nach der Südsee, welche wegen der Beschaffung von Guttapercha aus deutschen Kolonien für die deutsche Kabellegung auch eines politischen Hintergrundes nicht entbehrt, liegt die interessante Meldung vor, daß im Neu-Guinea-Schutzgebiet wildwachsende Guttapercha und Kautschuck in guter Qualität und in großen Mengen aufgefunden ist.

Vom Burenkrieg.

Höchst naiv wird von dem englischen Kriegesamt durch die Reuterdepeschen gemeldet, daß in der letzten Woche 817 Buren gefangen genommen seien, die letzten englischen Erfolge hätten die Streitkräfte Delareys in zwei Monaten um 860 Mann vermindert. Daß es den Engländern jetzt leichter wird und häufiger gelingt, den in Folge der Friedensberathungen ihrer tüchtigsten Führer beraubten kleinen Burenkommandos beizukommen, haben wir schon neulich erwähnt, wir halten es von dem englischen Kriegesamt aber nicht für sehr klug, jetzt, da die gefährlichsten Burengeneräle für eine Weile auf dem Schlachtfelde unschädlich sind, mit den Erfolgen der Engländer zu pröken. —

Ueber die Behandlung deutscher Unterthanen während des Krieges durch die Engländer entnehmen wir der „Dtsh. Ztg.“ ein interessantes Stück:

Ein deutscher Burenkämpfer, der von den Engländern gefangen genommen und zum Tode verurteilt wurde (weshalb?), glücklicherweise aber mit fünf Leidensgefährten auf einem französischen Dampfer entkam und nun in Henningen (Kreis Salzweel) weilt, erhielt von seinem ebenfalls durch die Engländer gefangen gehaltenen Schwager ein Schreiben aus Bermuda zur Uebermittlung an das kaiserliche Auswärtige Amt zu Berlin. Das Schreiben, das am 8. d. Mts. nach Berlin abgegangen ist, lautet dem „Gen. Anz. f. Hamburg-Altona“ zufolge:

Bermuda (Convict-Camp), den 10. März 1902.

Kaiserlich Deutsches Auswärtiges Amt, Berlin.
Gehorsamt Endesunterzeichneter sieht sich genötigt, mit Gegenwärtigen den Schutz des Kaiserlichen Auswärtigen Amtes anzurufen. Ich bin deutscher Unterthan, lebe mit meiner Familie während der ganzen Dauer des südafrikanischen Krieges in Pretoria und habe niemals und in keiner Weise die Neutralität gebrochen. Am 26. August 1901 wurde ich plötzlich in meiner Wohnung in Pretoria verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Am 9. Sept. 1901 wurde ich vor das Kriegsgericht gestellt und schließlich mit 3 Jahren Zwangsarbeit bestraft. Die an sich gänzlich widersinnige Anklage lautet auf Neutralitätsbruch, begangen dadurch, daß ich am Sonntag, 4. August, abends ca. 7 Uhr, einige Herren, die in derselben Nacht Pretoria verlassen und sich einem Buren-Kommando angeschlossen hätten, für ca. 20—30 Minuten beiführend in meinem Hause empfangen hätte. Es ist richtig, daß am genannten Tage mich einige bekannte Herren für die kurze Dauer von 20—30 Minuten besuchten, doch hatte

ich zu dieser Zeit keine Ahnung von dem Vorhaben dieser Herren. Erst später erfuhr ich, daß sie Pretoria verlassen und sich einem Buren-Kommando angeschlossen haben. Dies erklärte ich unter Eid vor einem königlich britischen Kriegsgericht und da einige der betreffenden Herren kurze Zeit später gefangen wurden, bestätigten diese ebenfalls meine Unkenntnis von ihrem Vorhaben durch Zeugeneid. Obgleich ich nun meine völlige Unschuld hierdurch für erwiesen glaubte, und mein Verteidiger, Advokat Morris, auf Freisprechung plädierte, wurde ich vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt (!) welches Urteil durch die „Gnade“ Lord Kitcheners in drei Jahre Zwangsarbeit umgewandelt wurde. Als ich nun gegen diese geradezu ungläubliche Ungerechtigkeits-Protest erheben wollte, wurde mir dies verboten, ebenso die Erlaubnis, den deutschen Konsul sehen und sprechen zu dürfen. Ich wurde am 11. November nach Bermuda gesandt, wo ich in Gewahrsam kam und mich zur Stunde noch befinde. Bis heute war mir keinerlei Gelegenheit gegeben, eine diesbezügliche Beschwerde bei meiner Heimatsbehörde anzubringen, da die Zensur hier äußerst streng gehandhabt wird. Meine ganz gehorsame Bitte geht nun dahin, gütigst unverzüglich meine Reklamation auf Freilassung bei dem königlichen britischen Botschafter anzubringen, damit ich zu meiner Familie nach Pretoria oder doch wenigstens nach Deutschland zurückkehren kann. Als Kommentar zu der an sich unsinnigen Anklage erwähne ich noch, daß, falls ich wirklich von dem Vorhaben der betreffenden Herren zur Zeit ihres Besuches bei mir erfahren hätte (was die britischen Behörden wohl trotz eines Eides und der übrigen Zeugnisaussagen annehmen mögen), ich keineswegs dies an die englische Militärstation rapportieren dürfte, da ich als deutscher Unterthan die Pflicht habe, in jeder Weise, sowohl den Engländern als den Buren gegenüber, neutral zu bleiben. Durch einen derartigen Rapport aber würde ich den Engländern einen Polzeidienst geleistet haben, der mir später von Seiten der Buren als englische Spionage hätte ausgelegt und übel verdächtig werden können. Und es erscheint mir doch nicht angängig, daß britische Militärbehörden einen deutschen Unterthan wegen streng beobachteter Neutralität nach beiden Seiten hin zu 3 Jahren Zwangsarbeit mit Exportation nach Bermuda bestrafen können und dürfen. Unterthänigst Wilhelm Adolf Laefcke.

Falls die Nachforschungen des Auswärtigen Amtes die Richtigkeit dieser Darstellung ergeben sollten, ständen wir vor einem geradezu schauderhaften Einblick in die durch das brutale Auftreten der Engländer geschaffene Rechts- und Schutzlosigkeit unserer Landsleute in Südafrika. Ist das, was hier geschildert wird, möglich, dann erhebt sich die Frage, wie viele Deutsche dort unten schon der englischen „Recht“-Sprechung zum Opfer gefallen sein mögen, ohne daß ihr erstirbter Hilferuf das Ohr der deutschen Öffentlichkeit und des deutschen Auswärtigen Amtes erreichen konnte.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

10. Mai. Der Kommandant des französischen Kreuzers „Suchet“ berichtet von dem ungeheuren **Wasserverbruch**, welches aus dem ausgebrochenen Vulkan auf Stadt und Hafen von St. Pierre fiel. Die Katastrophe ging am 8. Mai Morgens vor sich. **Alles verbrannte. Die gesamte Bevölkerung St. Pierres, wie man annimmt 20 000 an der Zahl, ist außer 30 Menschenleben umgekommen.** Der Kommandant des „Suchet“ berichtet, daß am Donnerstag Nachmittag die ganze Stadt St. Pierre in Flammen gestanden hätte. Nur gegen 30 Personen hätten sich retten können. Von dem zum Theil zugeschütteten Hafen versuchte ein Trupp Leute zur eventuellen Rettung der Verunglückten vergebens in die Stadt zu dringen, sie sahen nur **ganze Haufen verbrannter Leichen am Strande** liegen. Man glaubt, daß Niemand in dem Augenblick der Katastrophe sich hat retten können. Der Gouverneur eilte sofort nach der Unglücksstätte.

10. Mai. Gouverneur Windward berichtet auch über einen **heftigen Vulkanausbruch in St. Vincent**, die dortigen Bewohner sind in panischem Schrecken gesunken. Einzelheiten über diesen Vulkanausbruch sind noch nicht erhältlich, da das Kabel nach Barbados gebrochen ist.

Aus St. Vincent kommt die Nachricht, daß man die Zahl der **Verunglückten auf Martinique auf 40 000** schätzt.

11. Mai. Ein Hilfsdampfer brachte 450 aus St. Pierre Gerettete nach Fort de France. Hilfsmannschaften kehrten immer wieder zurück, um nach weiteren Ueberlebenden zu suchen. Dieselben erklären, daß der Vulkan plötzlich unter einer furchtbaren Dampfentwicklung ausbrach, gleich darauf erhob sich ein Wirbelwind, wodurch die Feuermassen auf die Stadt zutrieben und innerhalb einer Viertelstunde die ganze Stadt überhitzten.

12. Mai. Nachdem das **Fließen der Lava am 5. Mai bereits bemerkt** war, ernannte der Gouverneur eine Begutachtungskommission, welche **am 7. Mai einen beruhigenden Bericht** dem Gouverneur überreichte. Das **Unglück ereignete sich** dann am nächsten Tage mit **erschreckender Plöthlichkeit**. Das Meer trat sofort 30 Schritt zurück. Die 450 Geretteten hatten sich auf einen hoch gelegenen Punkt geflüchtet, woselbst sie von glühenden Lavamassen eingeschlossen waren.

Der **amerikanische Senat** hat einen Gesetzentwurf genehmigt, wonach eine Summe von **100 000 Dollars zum Besten der auf Martinique Verunglückten** Verwendung finden soll.

13. Mai. Das **Glend und der Schrecken auf Martinique sind unbeschreiblich**. Das ganze Aussehen des Landes wechselt fortwährend, **Flüsse trocknen aus und andere treten aus ihren Ufern**. Es herrscht **entsprechender Nahrungsmangel** bei den überlebenden 50 000 heimatslosen Einwohnern auf Martinique. Die Nordseite von St. Vincent ist ein **Feuermeer**, es ist nicht möglich, sich dort der Insel zu nähern.

13. Mai. Der **englische König hat 25 000 Francs Kaiser Wilhelm 12 500 Francs und Präsident Bonbet 20 000 Francs zur Befreiung der Ueberlebenden sowie zur Rettung der Staatsgelder gestiftet.**

Ueber die Lage in St. Vincent liegen keine neuen Nachrichten mehr vor. 5000 Personen, welche in der Nähe von St. Pierre wohnend auf die umliegenden Hügel geflüchtet waren, werden nach und nach in Sicherheit gebracht.

Das Luftschiff „Severos“, welches in Paris heute morgen aufstieg, explodierte. Beide Luftschiffer kamen dabei um.

14. Mai. In der letzten Woche sind **817 Buren gefangen genommen** einschl. 360, welche bei der Verfolgung durch Jan. Hamilton in Gefangenschaft gerieten. Die letzten Erfolge haben die **Streitkräfte Delarcys** in zwei Monaten um 860 Mann **vermindert**.

Der König von Italien hat 100 Pfd. St. für die Verunglückten auf Martinique gestiftet.

Französische und dänische Kreuzer nahmen etwa **3000 Flüchtlinge** an der Küste an Bord; dieselben waren meist mit **entsetzlichen Brandwunden** bedeckt und wurden nach Fort de France überführt.

Die letzten nichtamtlichen Nachrichten besagen, daß auf **St. Vincent 1600 Personen ums Leben** gekommen seien.

Von den einzigen **30 aus St. Pierre durch den Kreuzer „Suchet“ Geretteten** sind bereits 18 an ihren Brandwunden gestorben, 8 liegen im Sterben.

14. Mai. Bis jetzt wird die **Zahl der durch die Vulkanausbrüche Verunglückten auf St. Vincent** allein auf **2000** geschätzt. Es sind dies meist Kariben (Mischlinge und Eingeborene).

Louis Botha und Wessels sowie andere Burenführer haben Harrismith verlassen und sind **nach Vereeniging zu der großen Friedenskonferenz abgereist**.

Präsident Bonbet sowie der franz. Minister des Aeußern, Delcassé, sind **nach Rußland abgereist**.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

15. Mai. Gouverneur Windward ist in St. Vincent angekommen, **Alles Rand nördlich Delair und Georgetown** ist durch die glühende Lava **verwüstet**. Ebenso wie in St. Pierre ist dort fast alles Lebende vernichtet, wahrscheinlich gegen 1600 Menschenleben. Die genaue Anzahl der Toten wird niemals bekannt werden. Tausende Personen wurden bereits begraben, 167 liegen im Krankenhaus, davon werden jedoch wohl nur 6 wieder gesund werden. Die **Einzelheiten sind zu entsetzlich**, als daß sie beschrieben werden können.

Die **Buren-Delegierten sind in Pretoria von allen Theilen Theilen des Landes eingetroffen und machten sich von da auf den Weg nach Vereeniging. Man erwartet, daß dort noch heute die erste Konferenz stattfindet.**

Lord Hopetown hat sein Amt als Gouverneur von Australien niedergelegt.

Das Canadische Parlament bewilligte 25 000 Dollars für die Verunglückten auf Martinique sowie 25 000 Dollars für St. Vincent.

16. Mai. Reuter meldet aus Pretoria vom 14. Mai, daß **sich während der Verhandlungen der Buren untereinander über keine Unternehmungen derselben im Felde etwas laut** geworden ist. Dieses könnte **günstig** so ausgelegt werden, daß eine **frühe Einstellung der Feindseligkeiten** zu erwarten sei. **Gewarnt** werden müßte aber allgemein davor, daß **man zu früh auf den Frieden rechnet**.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Die Einweihung unserer neuen evangelischen Kirche findet Morgen am Pfingstsonntag Vormittags 9 Uhr statt. Sämmtliche Europäer der Stadt sind, wie durch ein Rundschreiben des evangelischen Pfarramts bekannt gegeben worden ist, zu der Feier herzlichst eingeladen.

— Wieder einmal hat hier der Tod einen unserer bekanntesten und beliebtesten Bürger Daresalam's, den Materialienverwalter bei der Kaiserlichen Flottille, Herrn A. Biehl dahingerafft. Herr A. Biehl, der bereits im 14. Jahre in den Tropen lebte und dessen fernige Natur diese lange Spanne Zeit ohne bemerkenswerthe Krankheiten stets in Gesundheit und Frische durchgehalten hat, ist am 11. Mai Abends in: hiesigen Gouvernements-Krankenhaus am Schwarzwasserfieber gestorben. Das Begräbniß für den Verstorbenen, an dem auch Gouverneur Graf von Böken und der größte Theil der Europäer Daresalam's theilnahmen, fand auf dem neuen evangelischen Friedhof am Meeresstrande statt.

— Wenn sich unsere farbige Bevölkerung moderner Kulturmittel, z. B. des Fahrrades, bedient, so wird ihr das gewiß Niemand verübeln, aber wenn sie sich darin gefällt, auch den Unfug des in der Heimat auf schärfste verurteilten Raderradowhismus nachzuahmen, dann muß ihr gehörig auf die Finger geklopft werden. An einem der vorigen Sonntage, als ein Postdampfer im hiesigen Hafen lag, begaben sich gegen Abend Passagiere vom Schiff, darunter auch eine Dame, um Einkäufe zu machen in das Inderviertel. Als die Dame aus einem Laden trat, wurde sie von zwei auf den Räder ohne Laternen daherrasenden Danyanen, die entweder noch nicht fahren konnten, oder die Noth auf die Spitze trieben, überfahren.

Statt sich um die Gestürzte zu kümmern, fuhren sie im gleichen Tempo unverdroßen weiter. Unseres Erachtens nach sind belebte Straßen unserer Stadt weder Vernplätze für Radfahrantänger — dazu ist es gestattet werden, daß sie im Inderviertel und auf der Kraberstraße in einer an groben Unfug grenzenden Weise herumjagen und mit ihren mangelhaft Gekentten Maschinen die Passanten gefährden. —

Vermischtes.

— Für die Schaffung einer Kolonial-Auszeichnung verwendet sich ein Unbetheiligter in der „Kreuzzeitung.“ Er schreibt:

„Das Ostafrikanische Expeditionscorps ist aufgelöst, und unsere tapferen Krieger haben mit Stolz ihre Brust mit der wohlverdienten Chinamedaille geschmückt. Leicht sind die Anstrengungen und Hindernisse nicht gewesen, die in den steilen, felsigen Bergen der Provinz Petschili und an den junppigen Ufern des Peiho unsere Truppen zu überstehen hatten, weniger leicht überwindbar sogar, wie Mancher hier zu Hause gedacht haben mag. Den braven Streikern ist auch von dem national denkenden Theile des deutschen Volkes in verdienter Weise Anerkennung und Lob zu Theil geworden. Ihre Verdienste dürfen auch nicht verkleinert werden, sie sollen es auch dann nicht, wenn wir unsere Beforgniß ausdrücken, daß man über dem Chinakriege unsere nicht minder tapferen Schutztruppen in den afrikanischen Colonien vergißt. Afrikaner behaupten, daß die körperlichen Anstrengungen und die Gefechtsleistungen unserer Ostasiaten überhaupt nicht mit denen unserer Schutztruppen in Ostafrika, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika zu vergleichen seien. Die Verluste in diesen Colonien sind dementsprechend auch nach Procenten bedeutend größer, als in China, da ja in Afrika die klimatischen Verhältnisse die Sterblichkeitszahl dauernd besonders ungünstig beeinflussen. Ein nicht geringer Theil unserer Leute, Weiße wie Eingeborene, ruht dort vergessen unter der Erde. Die Uebriggebliebenen kehren recht oft als Invaliden in ihre deutsche Heimath zurück, einige wenige siedeln sich in der ihnen lieb gewordenen Colonie an, kaufen sich Land von der Regierung und werden Landwirthe. Wie belohnt aber der Staat die freiwilligen Dienste aller dieser Tapfern, wenn sie die Schutztruppen-Uniform ausgezogen haben? Den Gefallenen ein eisernes Kreuz auf ihr Grab; den Lebenden ein Ehrenkreuz auf ihre Brust! Das ist nicht nur Gerechtigkeit, sondern einfache Pflicht des deutschen Volkes. Wir stehen nun einmal im Zeichen der Medaillen, Denkmäler und anderer Auszeichnungen. Warum sollte der Staat zögern, den Schutztruppen in Afrika durch Verleihung eines Colonialkreuzes oder einer Colonial-Medaille seinen bescheidenen Dank auszusprechen? Andere Staaten sind uns darin längst vorangegangen, z. B. Frankreich, Belgien, Indien u. s. w. Was dem Einen recht, ist dem Andern billig. Dem Afrikaner seine Medaille mit demselben Recht, wie dem Chinakrieger! Für unsere weißen Officiere und Mannschaften wäre eine Colonialmedaille ein prächtiges Zeichen dafür, daß sie ihrem Kaiser Heimath und Blut, ja oft ihre Gesundheit geopfert haben, den eingeborenen schwarzen Soldaten aber ein Erinnerungszeichen an deutsche Dienste von nicht geringer Wirkung auf ihre Stammesangehörigen. Diese Medaille könnte aber nicht nur Officieren, Unterofficieren, Mannschaften und Beamten verliehen werden, sondern auch an Kaufleute, Landwirthe und Forscher, die sich um die Entwicklung unserer Colonien verdient gemacht haben.“

Personal-Nachrichten.*

Mit H. v. D. „General“ trafen in Daresalam ein: Frau Kaufmann Devers, Frau Gouvernementssekretär Cohrs, Herr Hauptmann a. D. Schloifer mit Gattin. Mit demselben Dampfer haben Daresalam verlassen und die Reise nach Durban angetreten: Herr Walz mit Gattin, Frau Reichmann und Herr Wilo.

*) Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Verkehrsnachrichten.

— H. v. D. „General“ traf am 15. J. Mts. von Europa kommend hier ein und fuhr am nächsten Tage nach dem Süden weiter.

— Reichspostdampfer „Kaiser“ ist am 15. Mai von Mozambique abgegangen und geht über Madagaskar nach Zanzibar. Voraussichtliche Ankunft in Daresalam am 22. Mai.

Siehe 2. Beilage n. Nr. 16 des „Amtl. Anzeigers“.

Ich liefere Maschinen für

Ziegeleien (Schneckenpressen, Dreiwalzenpressen),
Chamottefabriken — Cementfabriken, — Kalksandsteinfabriken,
Fabriken für Dachziegel aller Art } aus Thon und
„ „ Fussboden- u. Wandbekleidungsplatten } aus Cement,
„ „ Steinzeug-Muffenrohre; ferner

Hydraulische Pressen, Presspumpwerke, Accumulatoren, Multiplikatoren.
Zerkleinerungsmaschinen, Steinbrecher, Kugelmühlen etc.
Nasskollergänge für verunreinigte, schiefrige, ungewinterte Ziegelrohmaterialien.
Dampfmaschinen mit sehr geringem Dampfverbrauch, bis 1700 Pferdestärken.

Th. Groke in Merseburg (Deutschland),
Maschinenfabrik und Laboratorium für Ziegel-Industrie. (1130)

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.
Man verlange illust. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Pohlenz 21. Mai 1902.
„Präsident“ „ Fiedler 1. Juni 1902 via Marseille.
„König“ „ Zemlin 18. Juni 1902.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoa Bay,
Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. Gauhe 12. Juni 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira

Ab Daressalam: R. P. D. „Reichstag“ Capt. Scharfe 2. Juni 1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

**Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-
Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay**

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle
Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind
unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.
Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten
der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Gerolsteiner

Schutz-Mark.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

Von Regierungsrath Dr. Stuhlmann.

Ceylon.

Die Stadt Colombo ist so oft beschrieben, daß ich nichts hinzufügen kann; die Geschäftsstadt, Fort genannt, mit dem großen, ganz europäisch eingerichteten Grand Oriental Hotel, die weiten Rasenflächen von Cynodon dactylon, mit der Fahrstraße an der Meeresbrandung entlang, die Willengegebe der Europäer — Cinnamon Gardens — mit schönen luftigen Häusern und üppiger Vegetation und die Eingeborenen-Stadt, — sie alle sind von jedem Reisenden geschilbert. Die allerbeste Unterstüßung fand ich von unserem Konsul Herrn Freudenberg, der eins der größten Geschäfte Ceylons hat. Gleich am Tage nach meiner Ankunft zeigte er mir seine riesige Fabrikanlage, in der das Kokosöl aus der Kopra ausgepresst wird. Die Kopra wird fertig von den Eingeborenen-Pflanzen gekauft, muß aber vor der Pressung gut getrocknet werden. Sie wird in Desiccatoren und Kollergängen gemahlen und dann in hydraulischen Pressen (die mit Del getrieben sind) ausgepresst, die Kuchen wieder gemahlen und ein zweites Mal gepresst, um dann als Viehfutter nach Europa gesandt zu werden. Das Del wird zur Reinigung durch Zuckersäure gepresst und dann in Fässer gefüllt, die aus Teakholz in der Fabrik selbst hergestellt werden. Tausende von Fässern lagen versandbereit. In einer anderen Abteilung werden Kokosmatten geflochten. Die dünnen, sehr hellfarbenen Stricke werden fertig gekauft, teils mit Sappanholz rot oder mit Gallen und Eisenvitriol schwarz gefärbt. Das Weben der Kokosläufer geschieht auf ganz primitiven Webstühlen, die Herstellung der Fußmatten ganz ebenso wie das Teppichknüpfen. Bei der billigen Handarbeit, die meist per Stück bezahlt wird, wird hier nichts mit Maschinen gemacht.

Große Schuppen enthalten die verschiedensten Düngersorten (deutschen Mineräldünger, getrocknete Fische von Indien, Knochenmehl, Nicotinsäure von Indien etc.), das alles in gewünschter Weise gemischt an die Plantagen verkauft wird.

Die Fabrik bearbeitet jetzt etwa 1200 Zentner Kopra pro Tag, für weniger lohnt sich kaum eine Fabrikanlage. Für Deutsch-Ostafrika können wir demnach noch keine solche aufstellen. Herr Freudenberg ist auch der Meinung, daß sich die Coirfabrikation für europäischen maschinellen Betrieb nicht lohnt. Es ist das kleine Hausindustrie, und selbst das Weben der Matten geschieht mit der Hand.

Herr Freudenberg rechnet, daß gut getrocknete Kopra 62 bis 63 pCt. Del giebt, und daß noch etwa 10 pCt. Del als Rest in den Delluchen bleiben.

Sehr lehrreich war mir der Besuch der Fabrik eines der reichsten Singalesen Mr. De Souza wo getrocknete Kokosnuß für Biskuits, Kuchenbäcker etc. hergestellt wird. Die ganz frischen Kokosnuße kommen geschält zur Fabrik, d. h. ohne die Faserhülle. Sie werden mit einer kleinen Kreisäge durch zwei Zirkularschnitte aufgefägt, dann zerhackt und das Endosperm herausgeholt. Das Wasser läßt man fortlaufen. Die braune Außenschicht wird nun mit Schmirgelmessern entfernt, die etwa den in der Lederfabrikation benutzten gleichen.

Das Messer ist so gestellt, daß es nur die braune Haut fortnimmt. Die Rinde, die dies machen, bekommen für 1000 Nuße 1/2 Rupie. Die geringen Reste der braunen Haut werden dann mit flachen Eisenstaben entfernt und das Fleisch gewaschen. Nachdem die frische Kopra etwas zerleinert ist, nach man sie in winzige mit Dampf getriebene Reibemaschinen (ich sah die innere Einrichtung nicht, denke mir aber, es sind rotierende, runde, hohle und sehr große Reiben, vielleicht aber auch ein Zylinder mit Zähnen). Das lockere zerriebene Material wird auf große, mit perforiertem Blech bespannte Rahmen gethan und in Desiccatoren geschoben, wo es durch einen Strom erhitzter Luft sehr rasch getrocknet ist. Das trockene Material wird durch eine Siebmachine in drei Größen getrennt und in mit Zinnfolie

ausgekleideten Kisten von 112 Pfd. verpackt, wobei durch eine Schüttelvorrichtung eine dichte Packung gewährleistet wird. Es sind dort zwei Sägen, zwei Zerleinermaschinen und zwei Desiccatoren in Betrieb und werden 20 000 Nuße pro Tag verarbeitet. Ich bin überzeugt, daß sich solche Anlagen auch in Deutsch-Ostafrika machen ließen. Berechnet man 300 bis 400 Arbeitstage, so genügen 6 bis 6 1/2 Millionen frischer Nuße pro Jahr, und wenn man 50 Nuße pro Baum rechnet, was wohl zu wenig ist, 120 000 Bäume oder eine Pflanzung von 1200 bis 1500 ha. In Masia und bei Tanga läßt sich das jetzt schon machen. Die erforderliche Dampfkraft ist nur gering, die größte Ausgabe wird für das Erhitzen der Luft sein. Eine andere Frage ist, ob man die Nuße nicht vorteilhaft anders verwertet, denn drei Nuße geben ein Pfund getrocknetes Kokos, das 13 bis 16 Nupicents wert ist. De Souza preßt auch hydraulisch die Kopra in Ballen zusammen; wenn auch keine Frachterparnis dadurch entsteht, da nach Gewicht verladen wird, so erzielt man Luftabschluß und damit bessere Konservierung der Kopra und verhütet etwas den Rattenfraß.

Die Kaufleute hier sind unseren weit überlegen durch die geringen Frachten. Während wir von Dareschalam nach Hamburg 30 bis 50 Mk. zahlen, kostet hier die Tonne Fracht nach Bremen, Hamburg, London u. nur 12.50 Mk. und geht demnach wohl auf 10 Mk. herab.

Ich mußte einige Tage in Colombo warten, da durch den Besuch des Herzogs von York in Sandy kein Platz in den Hotels zu haben war. Erst am 15. April konnte ich abfahren. Der Verkehr auf den Bahnen Ceylons ist mit dem in Indien gar nicht zu vergleichen, auch sind die Wagen nicht so bequem wie in Indien. Der Fahrpreis 3. Klasse ist 1/4 von dem 1. Klasse, während er in Indien nur 1/7 beträgt. Nur die Kulis für die Pflanzungen fahren billiger. Die Bahn hat fast ausschließlich Teakholzschnellen, die in Lateritties gebettet sind. Nichtigsten Steinhotter sah ich nur stellenweise. Der größte Teil des Landes ist mit Kokospalmen bepflanzt, dazwischen aber sind weite Strecken Reisfelder, die meist unter Wasser stehen. Ueberall sind Teiche vorhanden, bedeckt mit Nymphaeen oder mit Nelumbium speciosum, dessen Blätter nicht flach dem Wasser aufliegen, sondern daraus hervorragen. Es ist erstaunlich, wie wasserreich das Gebiet ist. Einzelne Felder sind mit Futtergras bestanden (wohl Sorghum guineense?). Cashewbäume (Anacardium orientale), der Brotfruchtbaum (Artocarpus incisa), Jackbäume, Arenga saccharifera, Areca u. a. stehen zwischen den Kokospalmen. Im Schlamm der Reisfelder pflügen Büffel mit primitiven Holzpflug; die Leute hacken dort tief im Schlamm stehend, oder ziehen an Stricken ein Brett oder Balken über den weichen Boden, um ihn zu ebenen. An der Station ist viel Brennholz aufgestapelt, denn die Bahn fährt teils mit Holz. Nirgends sieht man hier regelmäßig gepflanzte, rein gehaltene Kokospalmen; gerade wie in Sansibar hat jeder Eingeborene bei seiner Wohnung Palmen und andere Bäume durcheinander stehen und läßt oft Busch und Unkraut hoch wachsen. Nur selten sah ich letzteres entfernt. Bei Generalgoda ist ein kleiner Versuchsgarten des Gouvernements und eine Samen- und Pflanzenhandlung (William Bros.). Es sind dies keineswegs Züchter, wie man aus den Zirkularen entnehmen könnte, sondern die Leute kaufen Samen und Pflanzen vom Paradenihagarten und von Pflanzungen und verkaufen sie dann zum drei und fünffachen Preis. Es sind auch keine Europäer, sondern Eingeborene.

Amonum, Sterculien, große Bambusen mit gelben Halmen fallen mir auf; fast ganz fehlen die Leguminosen, natürlich mit Ausnahme des Inga Saman, den man in ganz Ceylon als Alleebaum pflanzt.

Die Hütten der Eingeborenen gleichen ganz unseren afrikanischen an der Küste und in Sansibar; sie sind rechteckig mit Veranda und Dach aus Kokosblättern. Die Hüttenwände sind aus Stangenwerk mit Lehmbelegung hergestellt. In

den Dörfern findet man meist Ziegeldächer und auch wohl Ziegelwände. Nachdem die Bahn einige Terrainwellen aus Laterit durchschnitten, kommt sie in die Vorberge hinein und steigt langsam an. Die Hügel sind mit niederem Wald bedeckt, der nicht sehr mässig, aber recht artenreich ist. Wie alle tropischen Wälder, die aus zahlreichen verschiedenen Bäumen bestehen, hat auch dieser zerrissene Konturen.

Senkeits der Bahnhstation Ambepussa sieht man in den Hügeln die ersten terrassierten Reisfelder, die dann später überall auffallen. Während in Indien in fruchtbaren und besonders bewässertem Gebiet kaum ein Fuß breit unbebauten Landes ist, fährt man in Ceylon durch weite Strecken unkultivierten Waldes, der sicher jungfräulich ist, den ich aber nirgends in solcher Mächtigkeit wie in Usambara fand. Bei Wolgahavela sah ich in 2-1 Fuß Höhe schon die erste Theepflanzung. In Ceylon baut man Thee fast vom Meeresniveau bis 7000 Fuß Höhe, allerdings soll letzterer eine bessere Qualität geben.

Ansiedelungen der Singalesen mit Kokos, Areca, Bananen u. a. Fruchtbäumen wechseln mit Wald und Theepflanzungen ab. Am interessantesten aber sind immer die terrassierten Reisfelder. Ein kleines Quellthal eines winzigen Baches ist amphitheatralisch terrassiert, die ein-

Die thierischen Parasiten der Pflanzen behandelt Herr E. Ernst Green. Die Raupe von einer Gelechiide macht viel Schaden an den Blättern der Kokospalme in Batticaloa. Die Raupe von Heterusia eingea machte stellenweis Schaden an Theepflanzungen, Croton-Pflanzen litten unter dem Fraß der Raupen von Amyssa selenampha, die Raupe von Dichocrosis evaxadis bohrt in den Kardamomstengeln. Die Stiche der Larven von Helopeltis Antonii thun bisweilen dem Thee viel Schaden, indem die jungen Triebe verkümmern; dasselbe Insekt sticht die jungen Kakaoschoten an. Auf einer Pflanzung litten die Kakaoblätter schwer unter Thrips.

Von Paradeniya aus werden stets Frucht- und andere Nutzpflanzen an Plantagen abgegeben und nach auswärts gesandt. Ich verabredete mit Herrn Willis, daß ich bei meiner Rückkehr von Java einige Wardische Kästen mitnehme. Eine Anzahl Sämereien will er mir schon jetzt zukommen lassen.

Dicht vor der Thür des Gartens ist eine Theepflanzung, die ich unter liebenswürdiger Leitung von Herrn Willis besichtigte. Bei der ganz verschiedenen Höhenlage der Theepflanzungen Ceylons und den verschiedenen klimatischen Bedingungen hat man kein einheitliches Kultursystem. Die Saatbeete werden meist nur durch eingestekte Alderfarren geschützt, selten durch Schattendächer, ein Umschulen geschieht meist nicht. Stets pflanzt man auf 4 : 4 Fuß. Der Thee braucht an und für sich keinen Schatten, da er aber gegen Wind empfindlich ist, pflanzt man an allen exponierten Hängen auf jede fünfte Reihe Thee eine Reihe Bäume, die ein dünnes, wenig Schatten gebendes Laub haben; in den unteren Zonen nimmt man Crovillia robusta, in den oberen Eucalyptus.

Der Thee ist fast durchweg nicht in Horizontalreihen, sondern in Vertikallinien gepflanzt, und so auch die Bäume. Das Zurückschneiden der Pflanzen, wodurch eine breite Krone und reichliche Blattbildung erzielt wird, geschieht sehr verschieden, in niederen Lagen etwa alle 9 bis 12 Monate, in höheren etwa alle 20 bis 24 Monate. Man läßt die Pflanzen (außer den Samenbäumen) nicht höher als 2 Fuß werden. Natürlich muß das Unkraut gut entfernt und zeitweilig gedüngt werden, denn der Boden Ceylons ist als Zerlegungsprodukt von Gneis nicht reich und außerdem meist recht flachgründig, indem unter einer dünnen Lage guter Erde bald Laterit, eisenschüssige Konglomerate u. oder zeretzter Gneiß kommen. Die Ernte geht das ganze Jahr fort, da immer neue pflückreife Schüsse gebildet werden. Man pflückt in der Regel die obersten 3 bis 4 Blättchen zusammen, die Sortierung geschieht später mechanisch durch eine Siebmachine. Nur wenn man besondere Qualitäten haben will, werden die einzelnen Blättchen separat gepflückt oder nach dem Pflücken sortiert.

Meist werden nur die Knospe und die 3 bis

4 oberen Blättchen genommen. Diese werden in die Fabrik gebracht und auf mit Sute bespannten Gestellen ausgebreitet, wo sie bei gutem Wetter in etwa 20 Stunden welken. Bei feuchtem Wetter muß man manchmal heizen. Der Thee verliert hier 33 pCt. vom Gewicht und bei der späteren Manipulation noch fernere 40 pCt. Die welken Blätter kommen nun, an Stelle des veralteten Handrollens, in eine Rollmaschine, in der zwei Flächen in entgegengesetzter Richtung sich übereinander bewegen und so ein Zusammen-drehen der Blätter bewirken. Die Maschinen werden alle in Belfast gebaut (Saxsons Patent, Sirocco &c.) Nach 1 bis 1 1/4 Stunde ist der Prozeß beendet; 80 bis 100 Pfd. werden mit einem Mal gerollt. Die in einem Klumpen zusammengepreßte Masse kommt nun in eine Brechmaschine, wo die einzelnen Blättchen getrennt werden. Es folgt als dritter Prozeß die wichtige Fermentation. In loser 3 bis 5 cm dicker Schicht werden die Blätter auf Tischen oder auf Matten in luftigem Raum ausgebreitet und oft umgerührt, so daß alles gleichmäßig behandelt wird, bis die Blätter eine kupferbraune Farbe angenommen haben. Bei warmem Wetter geht das rascher als bei kaltem vor sich, doch können 2 Stunden als Durchschnitt gelten. Von dieser Fermentation wird die Qualität sehr beeinflusst. Ein Theil der Gerbsäure soll sich angeblich in Zucker verwandeln. In vielen Fabriken werden sie nun vor dem Röstn nochmals gerollt und gebrochen. Es folgt der Röstprozeß; der Thee in einem von derselben Firma erbauten Apparat einem Strom erhitzter Luft ausgesetzt, meist wird zehnten Terrassen sind oft nur wenige Quadratmeter groß. Von einer Stage fließt das Wasser langsam auf die andere, so daß nur wenig Wasser nötig ist, um eine ziemlich große Fläche ganz naß zu halten. In Indien giebt es diese Terrassenkultur meines Wissens nicht, und ich möchte beinahe annehmen, daß sie durch die Malayen in Ceylon eingeführt ist.

Erst abends spät kam ich in Kandy an, da unser Zug bedeutende Verspätung hatte. Wer den großen botanischen Garten besuchen will, muß noch in dem vier Meilen entfernten Kandy wohnen, nächstens aber soll in Paradeniya ein Nisthaus gebaut werden. Kandy, die alte Ceylon-Königstadt, hat mich sehr enttäuscht. Zwar ist der künstlich durch einen Staudamm hergestellte See zwischen den bewaldeten Höhen sehr malerisch; aber der berühmte Tempel des Buddah-Zahnes ist nur ein elender Bau im Vergleich zu den indischen Tempeln. Buntbemalte Ziegelwände und Holzwert sind hier verwandt, und man kann sich bei dieser Bauart nicht wundern, daß vom alten Kandy vor der englischen Occupation nichts oder einige Mauerreste stehen geblieben sind. Das von einem Deutschen geleitete Queens-Hotel ist allerdings gut, und die Straßen sind wie überall auf Ceylon brillant im Stande und mit Inga Saman beschattet.

Die zwei Tage meines Aufenthaltes habe ich fast ganz im botanischen Garten in Paradeniya zugebracht. Die Herrlichkeit dieser, fast ganz vom Mahaveli-Ganga umflossenen Anlage zu beschreiben, ist unmöglich; es gehört eben das ganz gleichmäßige Klima, ein hoher und sehr gut verteilter Regenfall (etwa 1700 mm) und eine Arbeit von 80 Jahren dazu, um so etwas hervorzu-bringen. Die Höhenlage von etwa 420 m über dem Meere bei 7° nördlicher Breite gestattet außerdem, fast alle tropischen Gewächse niederer und mittlerer Höhen im Freien zu ziehen, die Pflanzenhäuser sind deshalb nur klein. An Nutzpflanzen wird nur sehr wenig gebaut. Etwas Kofos, einige Varietäten von Kaffee, darunter auch ein natürlich entstandener Hybride zwischen C. liberica und arabica, etwas Kaka, Kardamom, Rhea, Muskatnuß und Kampherbäume fielen mir auf. Ein kleines Gebäude beherbergt Bibliothek und Herbarium, ein anderes außer dem Bureau eine kleine Holzsammlung und wenige andere Produkte und ferner ein kleines Laboratorium, das noch sehr in den Anfängen ist. Besonders scheint es mir unpraktisch, daß das botanische und chemische Laboratorium in demselben Haus nebeneinander liegen, und daß letzteres kein Digestorium hat. Uebrigens enthält es außer einigen Glas-sachen und ein paar Fläschchen mit Chemikalien nichts. Immerhin aber ist es für jemand, der hier arbeiten will, sehr angenehm, Raum und Lische &c. hier vorzufinden. Mr. S. B. Carruthers bearbeitet die Pflanzenkrankheiten, die durch Pilze hervorgerufen werden, und hat besonders Untersuchungen über eine Blattkrankheit des

Thees, grey blight genannt, deren Erreger Pestalozzia Guenipi ist. Bis jetzt kann man ihn nur durch Abpflücken und Verbrennen aller Blätter bekämpfen. Auf Thee und Kaffee hat er einen graue Flecke verursachenden Pilz, Cladosporium herbarum, gefunden. Die Wurzeln der Theepflanze werden stellenweis von einem Pilzmycelium (Rosellinia radiceiperda) angegriffen, das seine Brutstätte in den verfaulenden Wurzelnstümpfen der gefälltten Bäume hat. Man kann nur durch Vernichten der betreffenden Theepflanze, Auskalken der Gruben und Umgeben des Platzes einschließlich der Nachbarpflanzen mit

einem Isoliergraben dagegen vorgehen. Gegen den Rindentrebs des Kaka, durch einen Pilz Nectria verursacht, der in der weißen Rinde braune Flecken und Streifen macht, kann man nur durch Ausschneiden der inficierten Stellen vorgehen. Er stellt jetzt auch Untersuchungen an über die Beziehungen der Lebensbedingungen zur Größe der Kakaofrucht, zur Zahl ihrer Kerne &c. er in einem Paternosterwerk, dessen lange Schalen aus perforirtem Blech bestehen, langsam durch die Maschine gebracht und ist ganz trocken, wenn er herauskommt. Die heiße Luft muß 100° F. und mehr Temperatur haben. Eine Siebmaschine mit

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Per- s- Pfd	Lang	Angamono	Kilwa	Indi	Mindani	Pangan	Sondani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Zieter	per Stück	20—25	13—20						6—45	
do.	do.	—	—						—	
Zühe	per Stück	30—80	40—50						35	
do.	do.	—	—						—	
Ziegen	per Stück	4—6	3—5			3—7			1—7	
do.	do.	—	—			—			—	
Zuhaf	per Stück	2—4	3—4			—			1	
do.	do.	—	—			—			—	
Zisel (Einheitsmaß)	per Stück	15—20	15—25			—			8—12	
do.	do.	—	—			—			—	
Zühner	per Stück	0.28	0.40			0.22			0.15	0.11
do.	do.	—	—			0.21			—	—
Zier	per Stück	0.03	0.03			0.02		0.02	0.02	0.01
do.	do.	—	—			—		—	—	—
Zuchfett	per lbs	—	—			0.32		0.13	—	0.50
do.	per Frazila	16—20	15—16			17.32		—	—	25
Zehl	per lbs	—	—		0.15	0.32		—	—	0.08
do.	per Sac	17—18	16		16	18		—	—	19
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	0.08		0.10	0.11	0.08
do.	ein Djiäla	12	8		7.32	6.16		—	11.32	6
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	0.32		—	0.32	0.32
do.	ein Sac	9.32	9.48		—	10.48		9.16	10.32	11
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	0.16		—	0.12	0.16
do.	ein Djiäla	14	13		10	11		12	12.32	10.32
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	0.08		—	—	—
do.	ein Djiäla	11	—		9	6		—	—	9
Zelma	per lbs	0.04	—		—	—		—	—	0.20
do.	ein Djiäla	—	24		—	—		17	—	—
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	0.16		—	0.18	0.16
do.	ein Djiäla	16	—		—	11		15	17	—
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	—		—	0.22	—
do.	ein Djiäla	14	—		—	—		—	20	—
Zelma	ein Haufen	—	0.04		0.32	0.01		—	—	—
do.	per Sac	2	—		—	1		2.32	—	—
Zelma	ein Haufen	—	0.03		—	0.01		—	—	—
do.	per Sac	2	—		—	—		—	2	—
Zelma	per lbs	—	—		—	—		—	—	—
do.	per Kiste	4.32	5		—	—		—	—	—
Zelma	per Frazila	2.48	—		—	—		—	—	—
do.	do.	—	2.48		—	—		—	—	—
Zelma	20 Stang.	0.60	—		—	—		—	—	—
do.	do.	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	1 Tin	2	—		—	—		—	—	—
do.	20 Tins	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	1 Flasche	0.32	—		—	0.32		—	0.08	0.08
do.	1 Tin	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Frazila	20—26	—		—	24		—	12	24
do.	1 Pfd.	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Frazila	20—25	—		—	16		—	17	20
do.	do.	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Frazila	6—15	—		—	11		—	9	7
do.	do.	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Frazila	40—55	—		58	55		36	32	55
do.	do.	—	35		—	—		—	—	—
Zelma	1 Rolle	—	—		—	—		—	—	—
do.	per Frazila	5—15	—		—	—		—	—	—
Zelma	per lbs	—	—		—	—		0.14	—	—
do.	per Frazila	5	—		—	20.12		—	5.32	—
Zelma	per lbs	—	—		—	0.04		—	—	—
do.	per Frazila	8—12	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Frazila	7	—		—	—		—	—	—
do.	do.	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Stück	0.48	—		—	0.40		1.32	—	—
do.	do.	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per Stück	0.03	—		—	0.06		—	—	0.10
do.	32 do.	—	—		—	—		1.48	—	5
Zelma	per lbs	—	—		—	0.08		—	—	—
do.	per Frazila	2.32	3.32		—	—		7	9	8
Zelma	per lbs	—	—		—	—		—	—	—
do.	per Frazila	6.32	—		—	—		—	—	—
Zelma	100 Stück	2.48	—		—	3.32		—	—	—
do.	1000 Stück	—	—		—	—		—	—	—
Zelma	per lbs	—	—		—	—		—	—	—
do.	ein Djiäla	5	2.48		—	—		—	—	—
Zelma	ein Bäsch	—	—		—	—		—	—	—
do.	ein Djiäla	8	—		—	—		—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bäsch = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Djiäla = 360 Pfd, 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

fünf übereinander stehenden Schüttelstieben trennt den Thee in fünf Größen (flowery Pekoe, Pekoe, Souchong, Congou und Dust) getrennt, von denen der letzte nur zur Fabrikation von Thein benutzt wird. Zu grobe Stücke der größten Sorte werden in einem Schneideapparat zerkleinert (durchlöchernte Platte, die an einem Rost von Stahlstäben vorbeigeht). Vor dem Packen wird das Produkt mehrere Tage sorgfältig gemischt, um gleiche Qualität zu erzielen, und eventuell nochmals getrocknet. Ein Schüttelapparat garantiert ein enges Packen. Alle Kisten sind sorgfältig mit Blei- oder Zinnfolie verklebt.

Der trockene Thee hat etwa 25 pCt. Gewicht des grünen Blattes. Man rechnet, daß 1 Acre von ausgewachsenen Pflanzen durchschnittlich 450 Pfd. trockenen Thee liefert, doch kann man im zweiten bis dritten Jahre der Pflanze auf 100 Pfd., im dritten bis vierten Jahre auf 220 Pfd., im vierten bis fünften Jahre auf 250 Pfd., im fünften bis sechsten Jahre auf 300 Pfd. rechnen. Einige Pflanzungen sollen bis 1100 Pfd. pro Acre geben. Der Durchschnittspreis wird etwa 8 Pence pro Pfd. sein.

Als treibende Kraft in den Fabriken verwendet man meist Turbinen seltener eiserne Wasserräder; nur wo das Wasser zeitweise nicht ausreicht, hat

man eine Dampfmaschine in Reserve. Die Zuleitung des Wassers geschieht in Gräben und zulegt in Aquaeducten, die einfach aus Holzgerüst und Zinkblech hergestellt sind. Die hiesigen Hauptlieferanten für die Maschinenausrüstung sind „The commercial Company“ und „Walker & Sons“.

Der Ceylon-Pflanzler neigt dazu, alles in großem Maße zu betreiben. Nachdem 1836 bis 1845 der Kaffeebau große Fortschritte machte und nach großer Stagnation Mitte der siebziger Jahre zur höchsten Blüte kam, indem 400 000 Acres unter Kaffeekultur waren, verließ man die Kultur bald, als 1869 die ersten Kaffeepilze sich gezeigt und Anfang der achtziger Jahre die Krankheit stark überhand genommen hatte. Der Anbau der Chinarinde half über die schlimmen Zeiten hinweg. Wo man 1877 noch keine Rinde produzierte, konnte man 1884 bis 1888 jährlich etwa 13 Millionen Pfund davon ausführen, was ein enormes Fallen der Chinapreise zur Folge hatte. Auch diese Kultur mußte als nicht sehr rentabel aufgegeben werden. Von all' den versuchten Kulturen sind nur Kakao und Kardamom in ziemlicher Ausdehnung geblieben. 1880 bis 1883 fand man, daß Thee gut gedieh und zwar im feuchteren West-Südwesttheile der Insel in fast

jeder Meereshöhe. Alle Pflanzler werfen sich auf Theebau, der enorme Ausdehnung erfuhr, wie folgende Zahlen zeigen:

1867	10 Acres	1 883 Pfd.
1877	2 720 Acres	350 170 "
1881	11 350 Acres	1 645 925 "
1883	32 000 Acres	46 913 955 "
1890	220 000 Acres	97 939 871 "
1895	305 000 Acres	119 769 071 "
1898	364 000 Acres	

Im Jahre 1900 stieg die Ausfuhr nach der Zollstatistik auf nicht weniger als 149 265 052 Pfd. Wo nun auch Nordindien viel Thee produziert, ist es selbstverständlich, daß die Preise bei solchen Riesenproduktionen sehr gesunken sind und manche Pflanzungen sich nicht mehr wie früher bezahlt machen. Immerhin geben viele noch gute Dividenden. Alle Arbeiter kommen aus Südindien; die Singalesen beteiligen sich höchstens am Pflücken des Thees. Sehr interessant ist es, daß die Pflanzler unter sich einen Maximallohn (37 Cents) für die Arbeiter festgesetzt haben, und zwar einen etwas höheren für die hochgelegenen Pflanzungen als für die niederen. Etwa 350 000 Familien sind auf den Theepflanzungen beschäftigt.

Fortsetzung folgt.

Von der Meteorologischen Hauptstation. Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 8. bis 14. Mai 1902.

Datum	Aufdruck in mm red. auf 0° Cee. Höhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dampfdruck in mm	Relat. Feuchtigk. in %			Regen in mm		Sonnen- Scheindauer		Verdun- stung in mm	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12)						
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*				Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	h		m	7 a	2 p	9 p			
8.	61,7	59,8	61,2	23,2	30,4	25,4	22,1	23,8	23,2	22,3	30,6	56,9	19,1	18,7	20,1	88	58	83	—	9	22	1,8	0	SE 3	(S) 0
9.	62,3	60,9	61,4	23,7	28,9	24,8	22,6	23,5	22,3	21,9	29,8	54,5	19,9	18,9	20,0	92	64	86	0,6	8	28	1,8	S 1	SE 3	S 1
10.	62,7	61,2	62,6	23,3	30,2	25,1	22,2	23,6	23,1	22,1	30,9	54,9	19,3	18,4	20,0	91	58	87	0,5	9	16	1,8	SSE 1	SE 3	SSW 1
Mittel 1-10	61,8	59,9	61,2	23,3	30,0	24,9	22,2	23,6	22,7	22,1	30,5	55,8	19,3	18,5	19,5	90	59	82	Summen 11,5	9	27	1,8	SSE 1	SE 2	SSW 1
11.	63,2	61,9	62,5	22,6	29,7	24,6	21,9	23,4	23,0	22,1	30,1	53,7	19,1	18,3	20,8	93	59	90	—	9	18	1,7	S 1	SE 4	(SSW) 0
12.	63,4	61,3	62,7	23,1	30,0	25,4	22,3	24,0	22,8	23,8	31,5	57,4	19,5	19,2	19,4	93	61	80	—	8	16	1,7	SSE 1	SE 2	ESE 1
13.	62,9	62,0	63,1	24,5	29,0	24,5	23,5	24,2	22,3	22,5	30,4	56,8	20,9	19,9	19,0	92	67	83	—	1	27	1,1	S 1	ESE 3	(SSW) 0
14.	62,9	61,7	63,6	23,4	29,8	24,2	22,6	24,3	23,2	23,2	30,4	54,8	20,0	19,8	20,7	94	63	92	14,1	8	57	1,6	SSW 1	SE 3	(S) 0

*) Mit Schmidt's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Mai 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	Post ab Berlin 8. 4. 02.
3.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 29. 5. 02.
4.	Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.	
5.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
5. *)	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
10.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
10.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 18. 4. 02
11.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 4. 02.
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus Europa.	
15.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
15.	Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ über Zanzibar nach dem Süden.	
15.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
16.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
16.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 9. 6. 02
16.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
19.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus dem Süden.	
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 11. 6. 02
23.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
26. *)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 6. 02
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 5. 02
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
28.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Rangoon.	
29.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ über Zanzibar und Colombo nach Rangoon.	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	
31.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.	Post ab Berlin 6. 5. 02

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

Bekanntmachung.

Für die Rechnungsführung, die Bureauarbeiten und die Beaufsichtigung des Außendienstes in der Stadt soll von der **Bezirks-gemeinde Tanga** ein der Suahelischsprache vollkommen mächtiger Kommunalbeamter zunächst auf Probefrist gegen monatliche Kündigung angenommen werden. Das Gehalt während der Probefristleistung beträgt 200 Rp. monatlich, das spätere Gehalt und alle weiteren Bedingungen bleibt vertragsmäßiger Festsetzung vorbehalten.

Bewerbungen sind bis zum 1 Juni d. J. an den Bezirks-
amtman zu richten.

Meyer.

Kaiserlicher Bezirksamtman.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Befriedigung der Nachlassgläubiger des am 27. April 1902 hier verstorbenen Aufsehers **Paul Schults**, und des am 11. Mai 1902 hier verstorbenen Materialienverwalters **Rudolf Viehl** ist die **Nachlassverwaltung** angeordnet.

Der Bürogehilfe **Störzbach** hier ist zum **Nachlassver-walter** bestellt.

Nachlassforderungen und -Schulden sind beim Nachlassverwalter anzumelden.

Daressalam, den 17. Mai 1902

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTlich.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Deutsches Waffen-Depôt M. Nietzschmann

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 27.

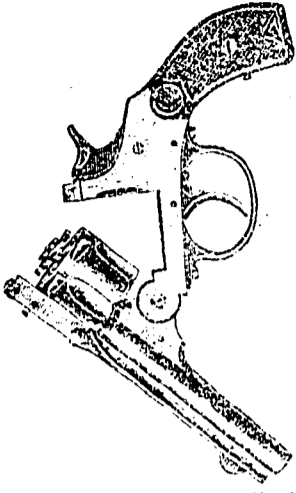
Centrafeuer-Revolver

- Nr. 937 wie Zeichnung Cal. 7 mm Mk. 25, 9 mm Mk. 26
- Nr. 951 Offizier-Armee-Rev. Mod. 71/83 Mk. 36.
- Nr. 881 Berl. Poliz.-Rev. 9 mm Mk. 28.
- Nr. 875 Kobold 7 mm Mk. 17.50.
- Nr. 611 Warnant-Teschin 6 u. 9 mm Mk. 12.
- Nr. 616 do. gezog. Stechschloss, 6 u. 9 mm Mk. 24
- Nr. 401 Dtsch. Inf.-Rep.-Gew. Mod. 28 Mk. 58.
- Nr. 515a do. mit Stechschloss Ia. Mk. 100.
- Nr. 50 Doppelflinte Cal. 16, Ia. Stahl von Mk. 33 an.
- Nr. 101 Drilling M. 150; Nr. 102 M. 165; Nr. 111 M. 190 etc.

Patronen, Jagdutensilien.

Versand gegen Einsendung des Betrages.

Cataloge gratis bei der Expedition der D. O. A. Ztg. erhältlich.



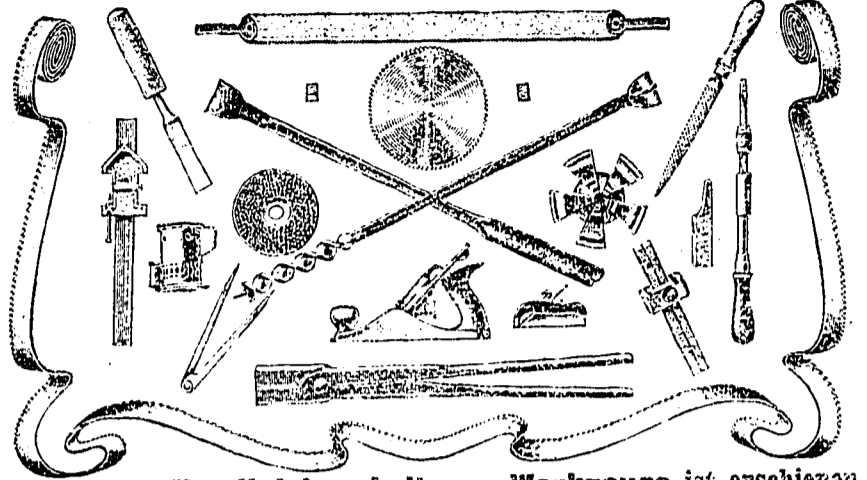
MAGGI-Würze

ist das beste und billigste Mittel, um schwachen Suppen, Bouillon, Saucen, Gemüsen etc. mit wenigen erst beim Anrichten beizufügenden Tropfen, augenblicklich einen überraschenden kräftigen Wohlgeschmack zu geben. Hervorragendes Anregungsmittel für den Magen. Auch angebrochen unbegrenzt haltbar.

Maggi Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57.



Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Bekanntmachung über das Handelsregister.

Die Zweigniederlassung der Hamburger Firma **Heine, Ad. Meyer** in Zanzibar ist wegen Aufgabe heute gelöscht. Zanzibar, den 1. Mai 1902.

Der Kaiserliche Konsul.

Bekanntmachung.

In das hiesige Handelsregister ist bei der Firma **C. Meimaridis** zu Moschi mit Zweigniederlassung in Tringa eingetragen worden, daß die Procura des Demosthenes Meimaridis erloschen ist. Zanga, den 19. April 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

„ATLANTIC“

Road-Carts, Phaëton-Carts, Buggies

Amerikanischer Hickory-Wagen

Amerikanische Pferde-Geschirre

Für Gestütze, Inspectoren, Landärzte etc. und Luxuszwecke.

KNAUER & ECKMANN, HAMBURG.

Catalog gratis und franco.

Lange & Gutzeit

— Wagenbau —
Berlin O. 34

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik! Gespräche! Wörterbuch!

von Hugo Raddatz.

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

E. C. KAUFMANN, Kiel

Flämischestraße 17.

Der Kaiserlichen Marine und Schutztruppe, Civilpersonen und der Handelsmarine im In- und Auslande empfehle mein

nein eröffnetes

Lebensmittel-Anrüstungs-Geschäft.

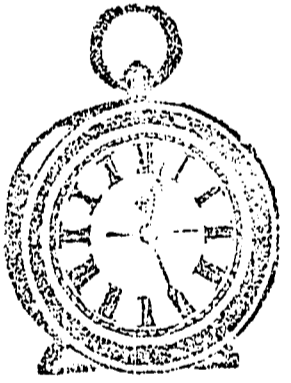
Vollständige Anrüstungen für Expeditionen und Karawanen in vorschrittmäßiger Träger-, Esel-, Maultier- und sechsmäßiger Verpackung, werden zu mäßigen Preisen prompt und zuverlässig ausgeführt.

Preislisten meiner ff. Konserven, Delikatessen, Getränke und Cigarren sowie Lebensmittel jeder Art, stehen portofrei zur Verfügung.

TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.
Papierwaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Zur gefl. Beachtung!



Bittige, niedliche und haltbare goldene, silberne u. metallene **Taschen- u. Wand-Uhren** passend zu Geschenken, (unter Garantie) sind zu bekommen bei untenstehender Adresse. Gemischt sind stets auf Lager goldene, silberne und metallene **Uhrketten**.

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen Preisen gut repariert (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
Daresatani, Inderstasse Nr. 42.



Vertretung und Lager:
Hansing & C.

Wohnung zu vermieten.

Das Haus „Unter den Akazien“, in welchem sich bis jetzt die **Apothek** befand, ist zu vermieten. Je nach Wunsch wird das ganze Haus oder ein Theil desselben vermietet. Nähere Auskunft ertheilt **H. Da-wood**, Uhrmacher, Inderstasse Nr. 42b.

Zu verkaufen:

Ein junges **Schuppenthier** wahrscheinlich *Manis pentadactyla*. Angebote schriftlich oder telegraphisch an **H. Weiske, Magoro**.

Stralunder Spielkarten

mit runden Golddecken, bestes Fabrikat, jederzeit in jeder Quantität zu beziehen. „Deutsch-Ostafrik. Zeitg.“
Abth. Papier- u. Büro-Materialien.

Wasserheil- u. Kuranstalt.

Besonders geeignet für Tropen- kranke u. Erholungsbedürftige.

Illustrierte Gratisprospekte.

Agenten

für die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht. Diesbezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D. O. A. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Lühnow-straße 54 erbeten.

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athens ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Fres. 2,50 an, Pension Fres. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

(Nachdruck verboten.)

Die Führerin.

Humoreske von James Bridge. Autor. Uebersetzung aus dem Englischen.

New-York hat gerade so seine Sehenswürdigkeiten wie irgend eine europäische Stadt. Ich führe nur die riesenhaften Häuser, die Zeitungsjungen und die Dime-Museen an, versichere aber, daß diese Liste sich unabsehbar verlängern läßt. Uebrigens gäbe es dort keine Sehenswürdigkeiten, so gäbe es auch keine Ciceroes, männliche und weibliche. Letztere sind doppelt so teuer, man hat seine Gründe dafür. Die Fremdenführer werden von einem Institut geliefert, welches feste Tarife hat.

Man teilt sie in grobe und höfliche, gewöhnliche und vornehme, solche mit Zylindern und solche mit Schlapphüten ein, und jenachdem man einen mehr oder weniger gepickten Geldbeutel hat, kann man sich den einen oder andern leisten.

Junge Leute aber, die über einen besonders hohen Wechsel verfügen, dürfen sich eine Führerin leisten. Ich bitte den geehrten Leser, keine Miene zu verziehen. Diese Damen sind über jeden Zweifel erhaben. Mitunter haben sie es gar nicht nötig, und thun es nur aus Zeitvertreib. Sie, d. h. ihre Führung, kostet fünf Dollar die Stunde.

Dafür hat man aber auch alles in allem. Ausführliche Erklärungen, angenehme Unterhaltung, Auskunft über alle Geschäfte, Verdolmetschung in mehreren Sprachen — nur eines nicht: man darf in seinen Galanterieen gegen die jungen Damen nicht zu weit gehen. Denn jung sind sie alle und hübsch dazu.

Es ist selbstverständlich, daß ich diese Warnung — wenn sie überhaupt als solche aufgefaßt wird — nicht an meine verehrten Landsleute richte, denn die Zeitungen der Vereinigten Staaten haben für die Ausbreitung alles Wissenswerten über diese Führerinnen soviel gethan, daß ich hier nicht Eulen nach Athen tragen möchte. Anders verhält es sich mit jenen wenigen Europäern, die nicht um hier reich zu werden, sondern der Wissenschaft halber hinüber kommen.

Herr Walter, ein idealer Deutscher, hatte leider durch seine europäischen Gewohnheiten sich hinreißen lassen, der niedlichen Miß Betsy einige sehr gewagte Schmeicheleien zu sagen und hatte sogar — Shoking! — den Versuch gemacht, einen Arm um ihre verführerische Taille zu legen.

Sch sage das hier ganz im Vertrauen denn das betr. Institut, welches die erwähnte Führerin verliehen hatte, wünscht durchaus nicht, daß solche kompromittierende Vorfälle an die große Glocke gehängt werden. Um die Wahrheit zu sagen, verriet auch Miß Betsy nicht die geringste Aufregung.

Sie forderte ganz kaltblütig ihr Honorar für eine Stunde, obwohl höchstens eine Viertelstunde verlossen war. Man sieht, wie weit es ein idealer Deutscher in so kurzer Zeit bringen kann.

„Das Honorar ist doch ohnehin schon hoch genug,“ murkte Walter, „und da soll ich nun für eine ganze Stunde —“

„Bitte, mein Herr,“ unterbrach ihn die junge Dame hoheitsvoll, „hier haben Sie die gedruckten Bestimmungen unserer Firma. Jede angefangene Stunde wird als voll gerechnet und der Führerinnen-dienst gilt als beendet, wenn a) dies, b) dies und c) jenes geschieht. Beachten Sie, mein Herr — und Miß Betsy's errotender Finger glitt über Punkt b) — „daß Sie diese Bestimmungen verlesen haben.“

Herr Walter erklärte sich gern bereit, das doppelte der geforderten Tage und mehr zu bezahlen, wenn seine hübsche Führerin ferner ihres Amtes walten wolle. Aber Miß Betsy blieb hartnäckig bei ihrem Verlangen. Das imponierte dem Deutschen. Etwas so auserlesenen Sittenstrenges, Tugendreines war ihm in seiner Praxis noch nicht vorgekommen. Er beschloß daher, auf der Stelle um Miß Betsy's Hand zu werben.

„Mein Fräulein,“ sagte er, „Sie haben mich in der kurzen Zeit so ausgezeichnet geführt, daß ich Sie bitten möchte, mich so durchs ganze Leben zu führen.“

Miß Betsy war nicht im Geringsten überrascht. „Wieviel Vermögen besitzen Sie, mein Herr?“

Herr Walter war im höchsten Grade überrascht.

„Etwa 100 000 Dollars, mein Fräulein.“

„Das ist zu wenig. Denn, sehen Sie, laut Tarif habe ich für die Stunde einen Dollar zu beanspruchen. Angenommen, ich lebe noch sechzig Jahre, so habe ich für das ganze Leben zu bekommen: 24 mal 365 mal 60 mal 5 —, im ganzen also etwa 3 Millionen Dollar.“

„Und billiger machen Sie's nicht?“

„Nun, weil Sie's sind — eingeschlagen!“

Setzt wollte aber Herr Walter nicht, die Amerikanerin war ihm zu praktisch. Da kam er aber schön an. Miß Betsy verklagte ihn wegen gebrochenen Heiratsversprechens.

Der Prozeß zog sich länger als drei Monate hin — nicht etwa deshalb, weil die Richter sich nicht klar darüber waren, wie sie entscheiden sollten, sondern weil sie in ihrer moralischen Entscheidung sich nicht darüber einigen konnten, wie Walters Erzeß genügend zu bestrafen sei. Einer nannte immer eine höhere Summe als der andere.

Endlich kam es zum Termin. Zur großen Enttäuschung des ganzen Gerichtshofes erklärte Herr Walter sich jetzt bereit, sein Eheversprechen einzulösen. Die Klägerin selbst wurde abwechselnd rot und blaß.

„Goddam!“ rief sie aus, „ich habe mich während des Prozesses bereits einmal verheiratet, bin geschieden worden und habe mich heute Morgen zum zweiten Male verheiratet.“

Herr Walter ging erleichterten Herzens und ungechmälerten Geldbeutels von dannen.

Neu erschienene Bücher und Zeitschriften.

— Tropische Gesundheitslehre und Heilfunde von Dr. C. Menje, Verlag Wilhelm Sauer, Berlin W. 208 Seiten elegant gebunden 3 Mark.

Mit großer Freude muß der als völlig gelungen anzusehende Versuch begrüßt werden, dem der großen Anzahl tüchtiger und bis heute nur zum Theil in ihren Grundursachen erkannter Krankheiten ausgelegten Tropen-Europäer einen in höchstem Grade allgemein verständlichen Ratgeber auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und Heilfunde zu schaffen.

Jeder Europäer muß in den Tropen gelegentlich den Arzt ersetzen und mancher entfernt von größeren Niederlassungen hausende Ansiedler, Missionar, Kaufmann oder Beamte ist durch die Verhältnisse lange Zeit hindurch gezwungen, nach Kräften Gesunde und Kranke zu schützen, Kranke zu behandeln und zu pflegen. Inkenntnis der wichtigsten hygienischen und medizinischen Grundsätze macht auch wohlgemeinte Eingriffe zu schädlichen; verfrühte und mißverständliche Mittheilungen über neue Entdeckungen und Behandlungsweisen richten nicht selten Verwirrungen an. Von diesem Gesichtspunkt aus hat Dr. Menje seine Arbeit durchgeführt. Sie behandelt außerordentlich viele dem in den Tropen Wohnenden jeden Tag aufstößende Fragen, welche er sich bislang aus Mangel an einem durchaus verständlich geschriebenen Spezialwerk nur halb oder falsch erklären ließ oder konnte. Der Stil und die jedem leicht faßliche Art sämtlicher Darstellungen läßt das Buch zu einem Hausbuch jedes Tropenbewohners in vollendetem Maße geeignet erscheinen. Jeder, der unsere Kolonie kennt und weiß, wie sehr der Kolonist häufig sein eigener Arzt sein muß, muß die Bedeutung anerkennen.

— Kleine deutsche Sprachlehre für Araber von Professor Dr. Martin Hartmann, Lehrer des Arabischen am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin. Heidelberg, Julius Groos' Verlag.

Dies auf Grundlage der bewährten Methode Caspary — Otto-Sauer verfaßte Werk wird denjenigen deutsch-ostafrikanischen Behörden, welche amtlich Araber als Reisiger pp. beschäftigen, ein werthvolles Handbuch sein.

— „Meer und Küste“, Internationale Zeitschrift für die Interessen der See- und Küstenbevölkerung, Schifffahrt, Handel, Industrie, Reise-, Seebäderverkehr u. (Hofstad, C. F. E. Volkmann.) II. Jahrg. Nr. 8. Inhalt: Marstrand, das schwedische Madeira. — Sozialpolitik zur See. Von Dr. F. Rosenbaum. — Das Hamburger Freihafengebiet. Von C. F. Gabel. — Ein Gang durch die Dürr-Kessel-Werke. — Ein französisches Seemannsgrab in deutscher Erde. Von Ernst Teja Meyer. — Von Njhedereien und Werften. — Handel, Industrie und Verkehr. — Technik und Wissenschaft. — Aus den Seebädern. — Literarisches. — Briefkasten. — Anzeigen. — Wir machen unsere Leser auf diese reichhaltige maritime Zeitschrift, die ernste, wirtschaftliche und sociale Ziele verfolgt, besonders aufmerksam.

— Neue, neunte Lieferungs-Ausgabe von Stieler's Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Julius Perthes' Geographischer Anstalt in Gotha. (Erscheint in 50 Lieferungen [jede mit 2 Karten] zu je 60 Pfg.) 4. Lieferung: Nr. 81, Südsee-Inseln, von Dr. H. Haack; Nr. 93, West-Indien in 1:7 500 000, von H. Habenicht.

Die soeben erschienene vierte Lieferung des berühmten Kartenwerkes bietet für das politische und kulturgeographische Leben viel Material. Blatt 81 — von Dr. H.

Haack bearbeitet — zeigt die Südsee-Inseln in sorgfältig berechneter Uebersichtlichkeit; die geschickt ausgewählten Maßstäbe gestatteten die Ausarbeitung der zahlreichen Karten bis in die kleinsten Einzelheiten hinein. In der Mitte der Karten finden wir die Samoa-Inseln (1:5 000 000), deren Ruhm, die Perle der Südsee zu sein, erst kürzlich wieder von Dr. Goltz, dem Gouverneur von Samoa, im deutschen Reichstag hervorgehoben wurde. — Das zweite Blatt, Nr. 93: West-Indien im Maßstab von 1:7 500 000, beweist, wie schnell H. Habenicht den Zeitereignissen zu folgen vermag; zeigt doch diese Karte die Jungferneinseln, deren Verkaufsvertrag soeben erst von Dänemark unterzeichnet wurde, bereits als amerikanisches Eigentum. Das farbenprächtige Blatt als Ganzes ist in hervorragender Weise geeignet, die weittragenden neuen Errungenschaften der Kartographie zu erweisen. Ein Vergleich desselben mit seinem Vorgänger in der früheren Stieler-Ausgabe verrät das in unvorderleglicher Weise.

— Der Nachweis von 20 Stellungen erfolgte an Kaufleute, Pflanzler, Landwirthe und Gärtner durch den Stellennachweis für die deutschen Schutzgebiete des Kolonial-Wirtschaftlichen Comité's.

Mupie-Kurs

für den Monat Mai 1902.

1 Mupie 1,38.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,373.
Auszahlungskurs für „ „ 1,386.
Einzuzahlen sind für

100 Mk.	72 Rp.	54 P.
200 „	145 „	43 „
300 „	218 „	32 „
400 „	291 „	22 „
500 „	364 „	11 „
600 „	437 „	— „
700 „	509 „	54 „
800 „	582 „	43 „

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
18. 5.	0 h 57 m	1 h 27 m
19. 5.	1 h 56 m	2 h 20 m
20. 5.	2 h 43 m	3 h 04 m
21. 5.	3 h 24 m	3 h 42 m
22. 5.	4 h 00 m	4 h 18 m
23. 5.	4 h 35 m	4 h 53 m
24. 5.	5 h 11 m	5 h 29 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salam.

Datum.	a. m.	p. m.
18. 5.	7 h 12 m	7 h 42 m
19. 5.	8 h 08 m	8 h 32 m
20. 5.	8 h 54 m	9 h 14 m
21. 5.	9 h 33 m	9 h 51 m
22. 5.	10 h 09 m	10 h 27 m
23. 5.	10 h 44 m	11 h 02 m
24. 5.	11 h 20 m	11 h 38 m

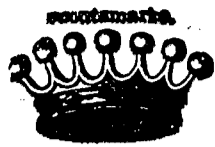
Am 22. 5. 1 h 23 m. p. m. Vollmond.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition

der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“



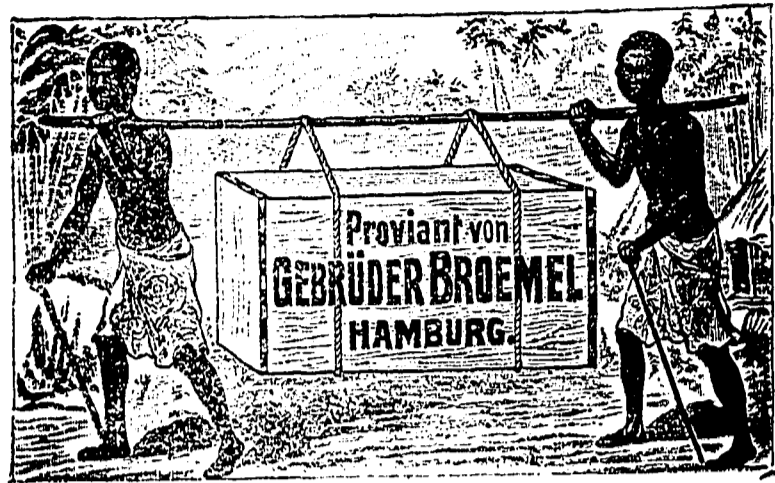
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MIDGE, Berlin W. 35.

Lützowstr. 54.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unüber-troffenen Fallen.

Illustr. Preis-kourante gratis.

Renomirteste

früheste deutsche Raubthierfallenfabrik

E. Grell & Co., Haynau (Schles.).

Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

!! Levico Arsen-Eisenwasser !!

Blutbildend, nervenstärkend, Appetit erzeugend. Wirksamstes Mittel bei Anämie und Neurose, bei verzögerter **Reconvalescenz** nach acuten **Tropenkrankheiten**, chronischer **Malaria** u. a.

Alleinige Importeure in Deutsch-Ostafrika, Zanzibar, Majunga u. Mossi Bè:

DEUTSCH-OSTAFRIKANISCHE GESELLSCHAFT.

In ihren sämtlichen Niederlassungen erhältlich. Man verlange Broschüre.

Europäisches Holz

offeriren in gangbaren Dimensionen ab Lager Daressalam
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Böttcher & Voelcker

Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.

Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen,

Klee- und Grassamen.

In- und ausländische Gehölzsamen und

Obstsamen.

Vielfach prämiirt.

S. Röder's

Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen; S. Röder.

In Daressalam zu haben bei der

Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.

(Abth. Schreibwaren).

Nur

echt

mit

der be-

rühmten

Anker-

Marke



Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,

Rudolstadt in Thüringen.

Bedeutendste Fabrik

pharmaceutischer Spezialitäten in

ganz Deutschland. 165

„Durch Afrika von Ost nach West“

von G. A. Graf von Götzen.

Vorrätig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Die Station Lutindi übernimmt

Schuhreparaturen.

Lutindi.

Erholungshaus des Evang. Afrika-Vereins in West-Uganda, bietet allen Erholungssuchenden freundliche Aufnahme. Es liegt 1200 Meter hoch, absolut fieberfrei. Von Korogwe 6 Stunden entfernt, bei günstiger Bahnverbindung von Tanga in einem Tage zu erreichen. Anfragen an die Zeitung.

Zwei kräftige Maskat-Esel

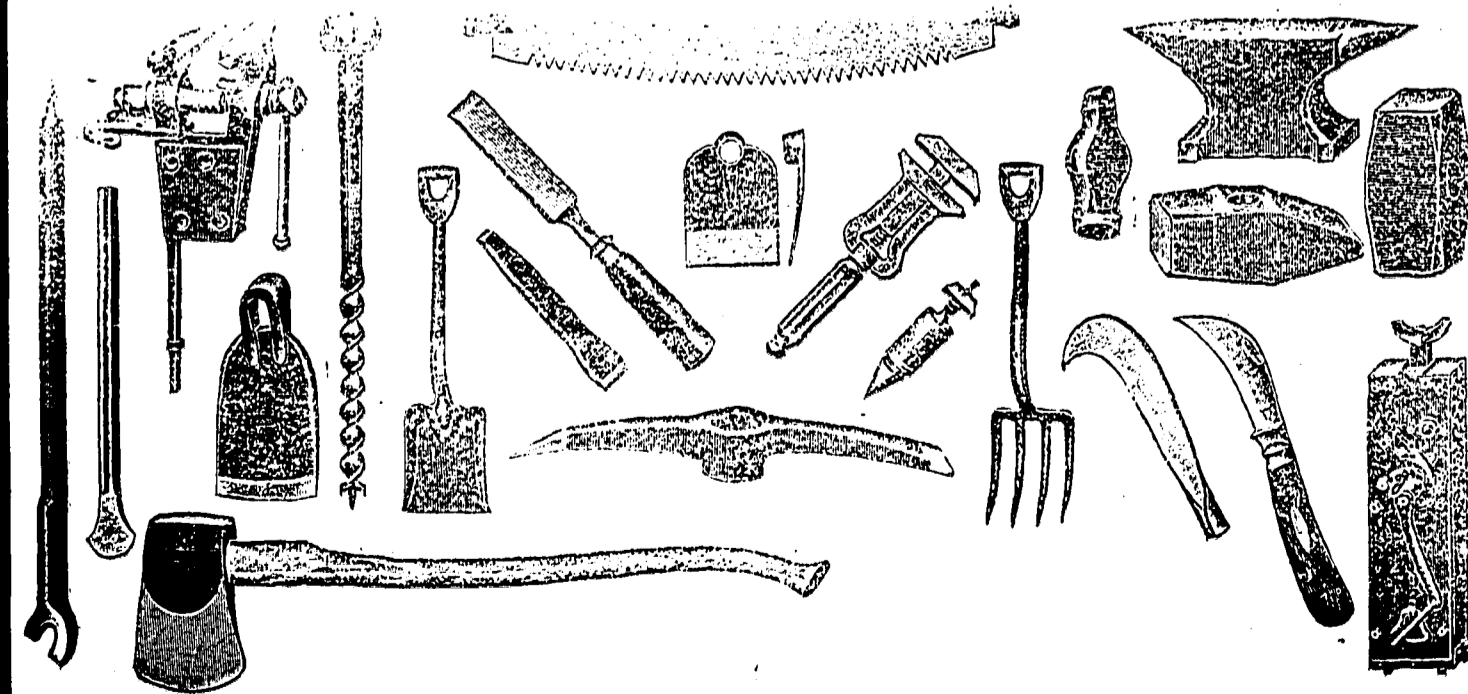
(ein Hengst und eine Stute) zum Fahren und Reiten vorzüglich geeignet und erprobt sowie

eine starke Halbmaskat-Stute

(trächtig), kräftig und ausdauernd, sind preiswerth zu verkaufen.

Näheres durch die Expedition d. Ztg.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und Closet-Einrichtungen

Decimalwaagen

Wagenachsen

Schleif- und Abziehersteine

Linoleum

Stabeisen, Bohrstuhl

Trockene und Oel-Farben

Lein-Oel und Firniss

Terpentin, Siccatis, Pinsel

Blei- u. Eisenmennige

Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.